

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Alemanne. 1931-1945 1943**

274 (4.10.1943)

Der Alemanne erscheint zwei...
Seit dem 1. März 1943...
Verlag: Der Alemanne, Verlags-
g. Drucker-G. m. b. H., Freiburg

Der Alemanne

KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADENS

Die größte täglich
erscheinende Zeitung Oberbadens



Der amtliche Verkünder
für die oberbadischen Behörden

Für das deutsche Volk gibt es nur ein Vorwärts

Reichsminister Dr. Goebbels bekräftigt erneut die deutsche Siegeszuversicht - Staatssekretär Backe stellt fest: Die deutsche Ernte ist gesichert - Duce-Befreier zeichnet bewährte Landwirtschaftsführer aus

Großkundgebung zum Erntedanktag im Berliner Sportpalast

Drahtbericht unseres Korrespondenten
rd. Berlin, 4. Oktober.

Reichsminister Dr. Goebbels nahm den
Erntedanktag zum Anlaß, am vom Berliner
Sportpalast aus, der historischen Kundgebungsstätte
der Reichshauptstadt, zum deutschen
Volk zu sprechen, um ihm in unge-
schminkten Worten „einen Überblick über
den allgemeinen Stand der politischen und
militärischen Dinge zu geben“.

Eine Stunde später saßen die Vertreter des
deutschen Landvolks auf den Ehrenplätzen
des Berliner Sportpalastes, der, bis
auf den letzten Platz gefüllt, auch heute das
Bild eines seiner ganz großen Tage bot.

Staatsekretär Backe
Zum fünften Male begeht das deutsche
Volk in seinem gewaltigen Ringen um Sein
oder Nichtsein den Erntedanktag.

dürfen natürlich nicht dazu führen, daß nun
in Zukunft weniger sparsam mit den Erzeug-
nissen umgegangen wird.

trug die Ernte an Ölfrüchten im Frieden
etwa 80.000 t Saaten, so in diesem Jahre
575.000 t.

Über ein Drittel mehr Getreide

Überblicken wir diese Arbeit in ihren
einzelnen Ergebnissen, so dürfen wir zunächst
mit großer Freude und großem Stolz vor
allem den Ausfall unserer Getreide-
ernte und insbesondere der
Brotgetreidernte herausstellen.

2,6 Millionen Tonnen - im Jahre 1918 nur
1,9 Millionen Tonnen. Bei Hafer 1943: 5,3
Millionen Tonnen gegenüber nur 4,3 Millionen
Tonnen 1918.

Die Zahlen dürften die beispiel-
hafte Leistung der national-
sozialistischen Agrar- und
Ernährungspolitik eindeutig unter-
mauern, vor allem, wenn man bedenkt, daß
diese Ergebnisse trotz aller kriegsbedingten
Erschwernisse, trotz des Mangels an Men-
schen und an wichtigen landwirtschaftlichen
Betriebsmitteln erreicht wurden.

Ungewöhnliche Milchleistung

Dabei darf ich zugleich die außer-
gewöhnliche Leistung der deut-
schen Landwirtschaft bei der Milch-
und Butterproduktion hervorheben.

Nahrung ist Waffe

Es war kein Zufall, daß Reichsminister Dr.
Goebbels nach einer gewissen Pause des
Schweigens gerade den Erntedanktag dazu
benutzte, frontal über die militärische und
politische Entwicklung der letzten Monate
zu sprechen, und zwar von der Stelle aus,
die ihm auch bei seiner letzten großen poli-
tischen Rede als Podium einer scharfen Ab-
rechnung mit allen Feinden des Reiches und
eine Bekräftigung der deutschen Sieges-
zuversicht gedient hatte.

Aus Gründen der Vergleichbarkeit stelle
ich die Ernte des Jahres 1918 auf
der Ebene des Altreichs der diesjährigen
Ernte ebenfalls auf das Altreich bezogen
gegenüber.

Nach den bisher vorliegenden Ergeb-
nissen werden wir im Jahre 1943: 7,4 Millionen
Tonnen Roggen ernten, während die Ernte
1918 nur 6,1 Millionen Tonnen betrug.

Leider hat die Gemüseernte eben-
falls unter der Trockenheit gelitten. Die
starke Ausweitung der Anbaufläche von
135.000 Hektar vor 1939 auf 395.000 Hektar
in diesem Jahr ist im Hinblick auf die
Schwierigkeiten bei der Beschaffung von
Saatgut, Stickstoff, Arbeitskräften usw. eine
einsamige Leistung von Land-
wirtschaft und Gartenbau.

kann wohl sagen sogar noch besser, ist die
Ölfrüchterente ausgefallen. Die Öl-
früchte leiden von all unseren Ackerfrüch-
ten bislang noch am stärksten unter Aus-
winterung und Schädlingsbefall.

Erneute Sowjetangriffe wirksam abgewiesen

Britische Terrorflieger in der Nacht vom Samstag zum Sonntag über Süddeutschland eingeflogen

Im festlich geschmückten Mosaiksal
der Reichskanzlei fand in den frühen
Vormittagsstunden des Erntedanktages der
Staatsakt statt, mit dem die in Berlin weilenden
Vertreter des deutschen Landvolks alle
Gäste der Reichsregierung für alle deut-
schen Bauern und Bäuerinnen den Dank für
ihre schwere, doch auch sichtlich gesegnete
Arbeit hinhimmeln. Ein Ritterkreuz-
träger des Heeres überbrachte hier
die Größe des Führers und nahm dann
in seinem Namen die Auszeichnung von 110
kriegsverdienstlichen Männern und Frauen mit dem
Kriegsverdienstkreuz I. Klasse vor. General
Stapf zeichnete im Auftrag des Führers den
Ministerialdirektor Riecke und Militärver-
waltungsrat Köper mit dem Deutschen
Kreuz in Silber aus.

Aus dem Führerhauptquartier,
den 3. Oktober.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt
bekannt:
Am Kubanbrückenkopf sowie im
Süd- und Mittelabschnitt der
Ostfront führte der Feind gestern
Ordnungsangriffe, die nach teilweise heftigem
Kampf abgewiesen wurden.

nants Graf von der Goltz, eine unter
Führung von Major von Gasa stehende Panzer-
gruppe sowie die Sturmgeschützabteilung
24 und die Heeres-Panzerjägerabteilung 721
besonders aus.

Feindliche Fliegerkräfte waren am Tage
aus großer Höhe und unter Wolkenschutz
Bomben auf Emden und andere Orte im
Küstengebiet der Deutschen Bucht. In der
vergangenen Nacht flogen starke briti-
sche Bomberverbände unter
neuer Verletzung Schweizer Hoheits-
gebieten nach Süddeutschland ein.

Dieser Vorgang wird erst später im Fleisch-
aufkommen sich ausdrücken. Er bedeutet
aber schon heute für jeden einzelnen
Betriebsführer, ob Bauer oder Bäuerin, eine
unvergleichbare Sorge und Last. Sicherlich ist
es kein Kunststück, mehr Schweine aufzu-
stellen. Diese Forderung durchzuführen,
wird aber außerordentlich schwierig,
wenn man hohe Kooptingente an Kartoffeln,
das gesamte Brotgetreide und erhebliche
Mengen an Futtermitteln abliefern soll.

tet werden. Auf Stetigkeit der Agrar- und Ernährungspolitik kommt es deshalb besonders an und vor allem auch auf klare Parolen an, die jedem einzelnen der fünf Millionen deutscher Betriebe, damit der Betriebsführer weiß, was das Volk von ihm erwartet.

Das Werk des Nationalsozialismus

Wenn ich hier ein Bild der Erde und der Leistung der deutschen Landwirtschaft gab, so darf ich hervorheben, daß die Voraussetzungen dafür erst der Nationalsozialismus geschaffen hat. Denn:

1. Die voranschauende Aufgabenstellung, die in der deutschen Landwirtschaft notwendig ist, gründet sich auf die nationalsozialistische Idee. Erst der Nationalsozialismus gab dem Bauern die Voraussetzung für seine Aufgabe. Die Feiern des Erntedankfestes, an denen heute das ganze Volk teilnimmt, sind dafür ein lebendiger Ausdruck. Niemals wurde im früheren Staat oder in anderen Staaten die Bedeutung des Bauern als Lebensquell der Nation und als Nahrungserzeuger so hervorgehoben.

2. Allein der Nationalsozialismus schuf jene Haltung im deutschen Landwirt, deren Erfolg wir jetzt, sei es in der Erzeugung, sei es in dem unauflösbaren Einsatz von Männern und Frauen und in der hohen Auffassung der Pflicht zur Ablieferung, sehen.

Auch in den neuen Gebieten

Dafür sind nicht nur die Leistungen der deutschen Landwirtschaft ein eindringlicher Beweis, sondern auch die hervorragenden Erfolge, die überall dort eintrafen, wo neue Gebiete in das Reich angegliedert oder wo fremde Staaten besetzt wurden. Bei dem kriegsbedingten Mangel an Menschen war es immer nur ein Häuflein von Männern, die in jenen Gebieten in kürzester Frist und unter ungeheuren Erschwernissen erschollen mußten, was Deutschland seit 1933 durchgeführt hatte. Daß diese wenigen Menschen jedoch jene Leistungen erbrachten, zeigt einmal das Erntedankfest, das die dort eingesetzten verpflichteten Haltungen in jenen angegliederten Gebieten, und ferner, daß nach der Vernachlässigung der Landwirtschaft in den fremden Staaten und unter fremden Regimen die Einführung der bewährten deutschen Methoden erst die Voraussetzungen für eine Mehrerzeugung schuf. Schließlich haben die Ereignisse bewiesen, daß die dort eingesetzten Männer ihre Aufgabe nur meistern konnten, weil sie die jahrelange Schule der deutschen Agrar- und Ernährungspolitik im Reich näherst und durchlaufen haben. Sie brauchen nicht zu experimentieren, sie verzetteln sich nicht in diese oder jene Tagesfrage, sondern sie kamen aus der Schule des Reiches. Sie wußten, welche Aufgaben zu bewältigen und welche Mittel am schlagkräftigsten waren, um das Ziel zu erreichen. Was in diesen Gebieten im einzelnen erreicht wurde, soll an ein paar Beispielen aufgeführt werden, denn es ist tatsächlich eine beispiellose Leistung von Männern des nationalsozialistischen Reiches.

Fast überall Überschüsse

Das Protektorat Böhmen und Mähren zum Beispiel war stets ein Agrarüberschußland. Noch 1940/41 mußten wir an das Protektorat 354 000 Tonnen Brotgetreide liefern, um dort die Rationen, die gleich den deutschen Rationen sind, zu gewährleisten. 1941/42 brauchten wir nur noch 81 000 Tonnen an Böhmen und Mähren zu liefern. 1942/43 schließlich war das Protektorat schon in der Lage, einen Überschuß von 174 000 Tonnen an das Reich zu liefern und für das kommende Jahr wird ebenfalls ein beträchtlicher Überschuß zur Verfügung stehen. Daneben wurde auch der hohe Überschuß an Fleisch in einen Überschuß verwandelt.

Die Zuschüsse an Elsaß und Lothringen betragen im ersten Jahr nach der Eingliederung 182 000 Tonnen Brotgetreide und sind jetzt trotz Angleichung an die deutschen Rationen auf 30 000 herabgegangen. Ähnliche Beispiele der Minderung der Zuschüsse des Reiches lassen sich auch für andere Gebiete, zum Beispiel für Ostoberschlesien, die Sudentenmark und Oberkrais anführen. Überdies sind seit der Eingliederung der Ostgaue die Überschüsse dieser Gebiete an Brotgetreide von 177 000 Tonnen im ersten Kriegsjahr auf 825 000 Tonnen im vierten Kriegsjahr gestiegen, während für das fünfte Kriegsjahr sogar eine Leistung von etwa 1 Million Tonnen zu erwarten ist.

Das sind Leistungen inmitten des schwersten Krieges unseres Volkes, die wohl nur deutsche Menschen aufbringen können. Was es in den räumlich unmittelbaren an das Reich angrenzenden eingegliederten Gebieten noch möglich, durch stärkere Hilfe an Maschinen, Düngemitteln usw. die Leistungen der nationalsozialistischen Agrar- und Ernährungspolitik in kürzester Zeit dort zum Tragen zu bringen, so war die Aufgabe in den besetzten Gebieten für die deutschen Landwirtschaftsführer noch größer und schwerer.

Hundert von Kilometern von der Heimat entfernt, in einer fremden Umwelt, unter fremden Erzeugungsbedingungen, allein auf sich gestellt, haben die Landwirtschaftsführer in West und Ost, im Norden und Süden in kürzester Zeit einmalige Leistungen erbracht. Das gilt namentlich für die Landwirtschaftsführer im Osten. In nach deutschen Verhältnissen ungeheurer großen Rhythmen, unter primitivsten Lebensverhältnissen, ohne eingehende Kenntnis von Land und Leuten, oft mitten im Kriegsgebiet, mußten diese wenigen tausend Landwirtschaftsführer ein Gebiet zur volkswirtschaftlichen Nutzung bringen, das nicht nur durch den Krieg große Zerstörungen erlitten hatte, sondern auch jahrhundertlang der bolschewistischen Wirtschaftsmethode unterlag. Erheblich sind die Opfer an Blut und Leben,

die dabei von den Landwirtschaftsführern gebracht werden müßten: ihre Leistungen und ihren Heldenstolz hat Reichsminister Rosenberg erst kürzlich gewürdigt.

Die Leistung der Landfrau

Wir stehen nun an der Schwelle des fünften Kriegswirtschaftsjahres. Trotz der ungünstigen sommerlichen Witterung, die auf manchen Gebieten die zu erwartende Ernte minderte, können wir am heutigen Tage mit Stolz feststellen, daß bei der Ernte insgesamt und vor allem bei der wichtigen Getreide- und Ölfruchtente die Vorsehung des Bauern Arbeit gespart hat. So sehr jede Ernte auch durch das Wetter bedingt ist, so sehr muß andererseits hervorzuheben werden, daß die Voraussetzungen einer guten Ernte selbst bei gutem Wetter erst durch die Arbeit des Landvolkes geschaffen werden müssen. Unverdient wird nie etwas geschenkt! So steht im Vordergrund — ob in Deutschland selbst, ob in den eingegliederten oder besetzten Gebieten — die Leistung des deutschen Landvolkes, innerhalb der Landvolkes aber in erster Linie die Leistung der Frau, die in unabhängigen Betrieben den zur Front eingerückten oder gefallenen Mann ersetzen muß, oft mit einer Schar kleiner Kinder, die zusätzlich noch ihrer Betreuung bedarf. Die Landfrau mußte zu ihrem Tagewerk von 14 bis 16 Stunden noch ein paar Stunden Zeit zugeben, um auch diese vielfach für sie ungewohnte Arbeit verrichten zu können. Dazu hatte sie als Hilfkraft oft nur Ausländer, die niemals einen vollen Einsatz bieten konnten. So verdankt das deutsche Volk diese Ernte in erster Linie der deutschen Landfrau, neben den Männern, die noch mit siebzig und achtzig Jahren wieder voll in die Arbeit einrückten, neben den Jungen und Mädel, die auf ihre Schultern einen gro-

ßen Teil der Arbeit nahmen. Wir verdanken die Ernte aber auch den Männern, die in der Heimat ihren Acker bestellten und darüber hinaus durch Nachbarnschaftshilfe eine ganze Anzahl Betriebe zusätzlich betreuten. Als sichtbarer Ausdruck des Dankes sind hundert Bauern und Bäuerinnen, darunter Althausen und Altbuerinnen, Landwirtschaftsführer, Landarbeiter, darunter Melker, Hofmeister, Gespannführer und Angehörige der ernährungswirtschaftlichen Sonderberufe, mit dem hohen Orden des Kriegsverdienstkreuzes I. Klasse ausgezeichnet worden. Sie sitzen vor uns als Repräsentanten des gesamten Landvolkes. Ihre Herausstellung und Auszeichnung ist dabei sichtbarer Ausdruck für die unabhängigen Volksgenossen, die Ebenbürtiges geleistet haben.

Drei Ritterkreuzträger

Als besondere Auszeichnung hat der Führer bestimmt, daß drei Männer mit dem Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes I. Klasse ausgezeichnet werden. Der eine dieser Männer als Reprsentant der deutschen Landwirtschaft ist der Bauer Kurt Zachari, der neben seiner Arbeit auf dem Hofe als Vorsitzender der Reichsstelle für Getreide und der Hauptvereiner der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft Übertragung in der gesamten Marktordnung und namentlich der Getreidewirtschaft geleistet hat. Für diese besondere kriegsentscheidende Leistung verleiht nun der Führer die hohe Auszeichnung des Ritterkreuzes zum Kriegsverdienstkreuz.

Der zweite Ausgezeichnete ist der Militärverwaltungsbezirk, Bauer und Landesbauernführer Helmut Kaerner, der Leiter der Abteilung Ernährung und Landwirtschaft in der Wirtschaftsinspektion Süd

und im Reichskommissariat Ukraine. Er ist es vornehmlich, der neben seinen bewährten Landwirtschaftsführern in unermüdlicher Arbeit die Erzeugung in den ihm anvertrauten Gebieten verantwortlich aufgebaut und geführt und durch die Ablieferungen einen kriegsentscheidenden Beitrag für die Ernährung des deutschen Volkes geleistet hat.

Der dritte ist der Militärverwaltungsbezirk und Reichsminister Dr. Fritz Reinhardt, Leiter der Abteilung für Ernährung und Landwirtschaft beim Militärbefehlshaber in Frankreich. Er hat vier Jahre, von der Besetzung Frankreichs an, verantwortlich die landwirtschaftliche Erzeugung und die Versorgung mit Nahrungsgütern des französischen Volkes und der deutschen Besatzungsarmee geleistet und durch seine besonderen Leistungen die ernhrungsmßigen Voraussetzungen für die Verlagerung von Kriegsaufträgen nach Frankreich und für die Versorgung der Besatzungsgruppen im Westen geschaffen und damit einen kriegsentscheidenden Beitrag geleistet.

Ich bitte den Ritterkreuzträger H-Stammführer Skorzany, den Befreier des Duca vom Grao Sasso, im Auftrage des Führers die Verleihung der Ritterkreuze zum Kriegsverdienstkreuz vorzunehmen. Als Staatssekretär Backe sodann die Namen der drei Männer aufruf, die der Führer durch die Verleihung des Ritterkreuzes ausgezeichnet hat, um damit alle jenen Männer und Frauen zu ehren, die in der Ernährungswirtschaft ihre Kraft einsetzten, brauste ein Beifallssturm auf. Der Jubel steigerte sich zum Orkan, als Ritterkreuzträger Stabsamtmannführer Skorzany, der Befreier des Duca, im Namen des Führers den Ausgezeichneten die hohen Orden überreichte. Anschließend sprach Reichsminister Dr. Goebbels.

Rede des Reichsministers Dr. Goebbels

Wenn kein Krieg wäre, so wrdten zu dieser Stunde des heutigen Tages auf dem Bückeberg Hunderttausende von deutschen Bauern und Bäuerinnen den Führer erwarten, um ihm zur Feier des Erntedankes ihre Huldigungen darzubringen. Wie so oft in früheren Jahren, so wrdte er auch diesmal durch die unübersehbaren Reihen des deutschen Landvolkes auf die Spitze des Berges hinaufschreiten, um von dort aus über den Rundfunk den Millionen Männern und Frauen des deutschen Bauerntums seinen Dank und seine Anerkennung für ein Jahr harter und schwerer Arbeit und für eine mit der gnztigen Hilfe des Allmächtigen gesegnete Ernte zum Ausdruck zu bringen. Der Führer wrdte in seinem Hauptquartier, um den Krieg um das Leben und die Zukunft des Reiches zu führen. Die deutschen Bauernsöhne stehen zum großten Teil an den Fronten. Ihre Väter und Mütter haben ihre Arbeit zusätzlich übernommen, und diese ldet auch beim Abschluß einer gesegneten Ernte kaum einen Ausschub.

Trotzdem haben wir uns im Berliner Sportpalast zu einer Stunde des Erntedankes zusammengefunden, die über den Rundfunk die Millionenmassen unseres Volkes, Männer und Frauen vom Lande und aus der Stadt verbindet, um vor der Nation Rechenschaft abzulegen über die harte und schwere Jahresarbeit von ungezählten deutschen Bauern und Bäuerinnen, die im Kriege die Verantwortung für das tägliche Brot unseres arbeitenden und kämpfenden Volkes tragen.

Feindhoffnungen zunichte gemacht

Sie haben sich dieser Verantwortung würdig erwiesen und das in die gesetzte Vertrauen des Führers und des deutschen Volkes nicht enttäuscht. Wieder haben sie in unermüdlichem Fleiß durch viele schwere Monate hindurch dem heimatischen Boden mit Gottes Hilfe eine Ernte abgerungen, die auch für das kommende Kriegsjahr unsere Ernährung absolut sicherstellt und damit eine der wesentlichsten Hoffnungen unserer Feinde an Auszehrung der deutschen Völker zunichte macht. (Starker Beifall.) Mutet es nicht fast wie ein Wunder an, daß wir zu Beginn des fünften Kriegsjahres in der Lage sind, die Brotration je Monat um 400 Gramm auf 9600 Gramm und damit um 100 Gramm höher zu stellen, als selbst zu

Kriegsbeginn? Nicht der Günst der Witterung ist das vor allem dem Fleiß und der Tüchtigkeit des deutschen Landvolkes zu verdanken, das die ihm zukommenden Aufgaben des Krieges auch unter den wesentlich erschwerten Bedingungen vollständig erfüllt hat. (Lebhaftes Zustimmung.)

Es ist mir eine hohe Ehre, dafür allen deutschen Bauern und Bäuerinnen den Dank und die Anerkennung des Führers zum Ausdruck bringen zu dürfen. Er weiß, daß er sich wie auf seine Soldaten und Arbeiter so auch auf seine Bauern verlassen kann. (Bravo-Rufe.) Sie scheuen keine Mühe und Arbeit, um zu ihrem Teil zum kommenden großen Sieg beizutragen. Welch ein Unterschied zu 1918, da der Feind unser Volk durch Hunger in die Knie zwang. Wir stehen heute am Beginn des fünften Kriegsjahres ernhrungspolitisch auf festen Füßen. Das deutsche Bauernvolk wird auch im Zukunft dafür sorgen, daß der Krieg auf diesem wie auf allen anderen Gebieten unter allen Umständen gewonnen wird. Das will das deutsche Volk. Ich mache mich zu seinem Dolmetsch, wenn ich auch in seinem Namen den Millionen deutscher Bauern und Bäuerinnen dafür danke, daß ihre Arbeit und ihr Fleiß unsere Schwestern fllen und damit auch für das neue Erntedankfest unser tägliches Brot sichergestellt ist.

Es ist mir persönlich eine Pflicht der Kameradschaft, in diesem Dank vor allem unseren Parteigenossen Staatssekretär Backe, Leiter der deutschen Ernährungswirtschaft, mit seinem engeren und weiteren Mitarbeiterstab, aus dem heute zwei hervorragende Vertreter wegen ihrer hohen Verdienste vom Führer mit dem Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes ausgezeichnet worden sind, mit einzubereiten. Ich weiß aus ungeschälten Verhandlungen und Beratungen, mit welchem Fleiß, aber auch mit welcher großtgigen Umsicht sie die oft außerordentlich entwickelten Probleme der deutschen Kriegsernhrungswirtschaft immer wieder meistern. Sie können heute am Tage des Erntedankes mit Stolz auf ihre Leistung im vergangenen Jahr zurückblicken und die Anerkennung des deutschen Volkes mit tiefer Befriedigung entgegennehmen. Sie haben uns zusammen mit dem deutschen Landvolk wiederum von einer schweren Sorge befreit. Das deutsche Volk braucht auch im fünften Kriegsjahr nicht zu hungern.

Pflug und Schwert, die Garanten

Die Stirnseite des Sportpalastes trägt heute ein Transparent mit der Aufschrift „Pflug und Schwert, die Garanten des Steges!“ Brot und Waffe sind unerlässliche Voraussetzungen einer erfolgreichen Kriegsführung. So wie der Bauer für das Brot, so sorgt der Arbeiter für die Waffe. Ungezählte Millionen deutscher Männer und Frauen haben im abgelaufenen Jahr in den Fabriken in rastloser Tages- und Nachtarbeit die Waffen geschmiedet, deren die Front bedarf, um sich in diesem gigantischen Weltkampf siegreich zu behaupten. Wenn der Feind die Absicht hatte, durch den Luftkrieg neben der Terrorisierung der Zivilbevkerung auch unsere Rüstungsproduktion vernichtend zu treffen, so ist ihm das in keiner Weise gelungen. Unser Parteipolizeise Reichsminister Speer hat es fertig gebracht, durch einen großartigen Rationalisierungs- und Vereinigungsprozess der deutschen Waffenproduktion neue sehr wesentliche An- und Fortschritte zu verzeichnen. Der Fleiß und die Einsatzfreudigkeit der Millionen Männer und Frauen aus der deutschen Rstungswirtschaft haben ihm dabei ihre Hilfe und Unterstützung in weitestgehendem Maße zuteil werden lassen. Auch dafür möchte ich ihnen heute im Namen des Führers und des ganzen deutschen Volkes danken.

Dieser Dank gilt allen schaffenden Männern und Frauen unseres Volkes, die durch ihre Tapferkeit, durch die Höhe ihrer Kriegsmoral, durch ihre Umsicht, ihren Fleiß und ihre Einsatzbereitschaft täglich aufs neue bewiesen, daß sie gewillt

und entschlossen sind, dem Führer durch dick und dünn zu folgen, um mit ihm das Ziel eines stolzen Sieges zu erreichen. (Die Worte des Ministers gehen in lauten Zustimmungskundgebungen unter.)

Niemand weiß besser als der Führer selbst, welchen außerordentlichen Belastungen das deutsche Volk dabei vor allem in den luftgefhrdeten Gebieten ausgesetzt ist. Wenn er von ihm die höchsten Opfer verlangen muß, so deshalb, um damit seine Freiheit und Zukunft sicherzustellen. Wir müssen durch das tiefe Tal des Leides und der Schmerzen dieses Krieges hindurch, wenn wir auf die Höhe steigen wollen. Unser alleiniges Heil liegt in der Erringung eines stetigen Friedens, der uns Lebens- und Entwicklungsmöglichkeiten gibt, wie sie der Große und dem Ausdehnungsbedürfnis unseres Volkes entsprechen. Dieser Krieg stellt uns zwar vor große Gefahren, bietet uns aber auch eine einmalige geschichtliche Chance. Wir wollen als Nation diese Gefahren nicht scheuen, um die Chance wahrnehmen zu können. In dieser Entschlossenheit ist sich das ganze deutsche Volk an der Front und in der Heimat einig. Wenn es hier und da ein feiges Subjekt unter uns geben sollte, das ein beglcktes Leben über die Ehre und die Zukunft unseres Volkes stellen und durch Verrat und Treulosigkeit der gemeinsamen Sache gegenüber der kämpfenden Front in den Rücken fallen wlkte, dann sind wir entschlossen, ihm im Namen des ganzen deutschen

Volkes dafür den Kopf abzuschlagen.

Keine Schonung für Defaitisten

Das guben wir der arbeitenden und leidenden Heimat, vor allem aber auch der kämpfenden Front schuldig zu sein. Unsere Soldaten stehen weit vor unseren Grenzen, um unter Einsatz ihres Lebens das Vaterland zu beschützen. Sie können mit Recht von uns verlangen, daß sie in der Heimat durch einen Willen entschlossener Kriegsbereitschaft gedeckt werden. Niemals darf der Frontsoldat das Gefühl verlieren, für ein Volk zu kämpfen, das seinen Einsatz und sogar die Freigabe seines Lebens auch verdient. Wenn der Soldat durch sein Heldentum Anspruch auf den Dank der Heimat erwirbt, so muß er diesen Dank auch gewiß sein können. Jeder, der in der Heimat den Glauben an den Sieg zu unterbhlen versucht, hilft die-

mit der kämpfenden Front, die auch für ihn ihr Leben einsetzt, schnelle und feige in den Rücken. Er hat auf keine Schonung zu rechnen. Wer die Freiheit und die Zukunft seines Volkes geführt, verdient den Tod, und er wird ihn auch erleiden. (Die entschlossene Forderung des Ministers findet die einhellige Zustimmung der breiten Hörer Massen.)

Aber göttlich handelt es sich dabei immer nur um ganz vereinzelte Individuen, die in den breiten Millionenmassen unseres arbeitenden und kämpfenden Volkes gar nicht zutreffen. Unsere Feinde träumen sich sehr, wenn sie diese Einzelgänger für eine ernstzunehmende Kriegsopposition halten. Eine solche existiert im nationalsozialistischen Deutschland nicht. Wenn man sich in London und Washington der trügerischen Hoffnung hingelassen hätte nach dem 25. Juli auch im Reich ein Bespiel durchzuführen (allgemeines Gelächter), damit das deutsche Volk in die Knie zwingen und ihm vermutlich noch brren Kapitulationsbedingungen auferlegen zu können, so beruht diese kindliche Hoffnung auf einer gänzlich falschen Einschätzung unserer inneren Machtverhältnisse und des Willens und der Entschlossenheit des deutschen Volkes zum Krieg.

Die Front kann beruhigt sein

Denn erstens steht an der Spitze des Reiches der Führer und nicht ein verrlicher König. (Die Worte des Ministers gehen unter in den sich steigenden Beifallskundgebungen des Sportpalastes.) Könige kommen bei uns überhaupt nur noch in Märchen und Operetten vor; Deutschland ist ein republikanischer Fhrungsstaat. Zweitens findet sich in der deutschen Wehrmacht kein Soldat, der seine Unterwerfung über die Ehre stellt, und drittens ist das deutsche Volk politisch zu reif und zu mündig, um nach der bitteren Lehre vom November 1918 noch einmal auf die schmerzlichen Lgen seiner Feinde hereinzutreten.

Unsere Front kann beruhigt sein. Sie kämpft für eine Heimat, die ihr Opfer versteht, kennt, würdigt und auch verdient. Diese Heimat arbeitet und leidet, sie nimmt die härtesten Belastungen des Krieges auf sich, sie steht, ob Vater, ob Mutter, ob Kind, ihren Mann und beweist damit ihren kämpfenden Soldaten eine tiefere Dankbarkeit, als sie mit Worten überhaupt ausgedrückt werden kann.

Im übrigen ist die allgemeine Lage nur dann angehen, Front und Heimat noch enger als bisher zu verschweißen und sie im gemeinsamen Glauben an den kommenden Sieg und im festen und unerschütterlichen Vertrauen auf den Führer nächtlich zusammenzufügen. Ich habe die Absicht, heute nach einer gewissen Pause den Schweigen, in der die Waffen das Wort hatten, dem deutschen Volk wieder einen Überblick über den allgemeinen Stand der politischen und militärischen Dinge zu geben.

Völker stehen im Kampf

Es ist im Verlaufe einer großen und lange sich hinziehenden geschichtlichen Entwicklung außerordentlich schwer, ein Bild der Lage zu zeichnen. Die Entwicklung ist, wie das Wort schon sagt, immer im Fluß; sie stellt keinen fertigen, sondern einen werdenden Zustand dar. Es erscheint deshalb fast unmöglich, über sie ein abgeschlossenes Bild zu vermitteln.

Es ist auch eine undankbare Sache, über ihren zukünftigen Verlauf den Propheten spielen zu wollen; ja selbst nur ihre Tendenzen aufzuzeigen. Denn wie dieser Krieg je wieder zu Genüge beweist, sind auch diese einer Umwertung von Unwägbarkeiten unterworfen, die selbst der kritischste und prfendste Beobachter nicht im Voraus bestimmen kann.

Das Bild der Lage stndet also in bestimmten Entwicklungsphasen des Krieges, ja sogar manchmal täglich, sehr weitgehende Verschiebungen und Veränderungen. Ich halte deshalb den Versuch für lohnender, in großen Umrissen die Richtlinien der heutigen politischen und militärischen Kriegsführung aufzuzeigen und, wie so oft in den großen dramatischen Phasen unserer politischen und militärischen Entwicklung, die Grundtendenzen unserer allgemeinen Anschauung mit ihnen in Übereinstimmung zu bringen.

Es ist ein grober Irrtum, zu glauben, der moderne Krieg unterscheide sich grundlegend von früheren Kriegen. Noch niemals hat es eine militärische Auseinandersetzung von geschichtlichen Rang gegeben, in der die daran beteiligten Völker nicht um ihr nationales Dasein hüten kämpfen müssen. Wohl haben sich die technischen Mittel der Kriegsführung und vielleicht auch ihre Methoden gewndert, vielleicht ist auch der Versuchungswert des einen Volkes oder der einen Anschauung gegenüber dem anderen bewirkt, aber der andere totaler und radikaler geworden, als das früher der Fall war. Aber wie zu allen Zeiten, so geht es auch diesmal um das Dasein unseres Volkes und damit um das Leben der Nation im Ganzen wie um das Leben jedes einzelnen.

Wenn es früher allerdings im wesentlichen Könige und Frsten, die mit ihren Hausmacht einander gegenübertreten, so stellen sich nun begreiflich mit dem ersten Weltkrieg Völker in ihrer Gesamtheit zum Kampf. Sie müssen auf den Schlachtfeldern erscheinen, um ihr Leben zu verteidigen. Es ist unser tragisches Verhältnis gewesen, das im Weltkrieg von 1914 bis 1918 nicht oder erst viel zu spät erkannt zu haben. Dabei unser politisches Versagen am 9. November 1918.

Totalster Einsatz verbürgt den Sieg

Es liegt in der Natur eines so weltweiten Kampfes um das Leben der Völker, daß je totaler die Zielsetzung des Krieges ist, um die es geht, desto totaler auch die Anstrengungen sein müssen, die die am Krieg beteiligten Völker für die Erreichung ihres Zieles aufzubringen haben. Das Volk wird Gefahr laufen, den Krieg

zu verlieren, das für eine totale Kriegszielsetzung nicht auch die umfassendsten Anstrengungen unternimmt. Das Volk aber wird den Krieg mit einer fast vorauszuweisenden mathematischen Sicherheit gewinnen, das für die totale Volkskraft einsetzt und dabei entschlossen ist, niemals und um keinen Preis seine Ehre oder seine Freiheit zu strauben. (Lebhafteste Zustimmung unterstreicht diese Feststellung als ein einhelliges Bekennen der Nation.)

Wir Deutschen sind nach dem furchtbaren Rückschlag von 1918 wieder in den Ring der Weltmächte zurückgekehrt und müssen nun den Kampf um unser Leben, den man uns aufgezwungen hat, bis zur Entscheidung führen. Wir hätten ein für allemal verloren, wenn wir ohne Sieg abbrechen wrdten, und es könnte in keiner Weise als Entschuldigung oder auch nur als Begründung dafür angesehen werden, daß wir in dieser oder jener Phase des Krieges schmerzhaft Schläge empfangen haben. Es liegt in der Natur einer so gigantischen militärischen Auseinandersetzung, daß ihre einzelnen Phasen von wechselndem Kriegsglück begleitet sind, und doch niemals hat es einen Krieg gegeben, in dem nicht auch der endgültige Sieger Wunden davongetragen hätte. Es kommt nur darauf an, wer am Ende der militärischen Auseinandersetzung fest auf seinen Füßen steht und wer unter der Schläge seines Gegners zusammenbricht. (Starker Beifall.)

Einmal wird der Gegner fallen

Im übrigen haben wir auch früher im revolutionären Kampf der nationalsozialistischen Bewegung um die Macht nach diesen Grundsätzen gehandelt. Die außerordentlich schwierigen und riskanten Phasen der Kampfzeit der Partei liegen nur zu lange zurück, als daß sie heute noch jedem, vor allem den damals daran nicht Beteiligten, als Richtschnur für seine heutige Haltung dienen könnten. Es ist z. B. unserem Gedächtnis meist schon voll kommen entfallen, daß die nationalsozialistische Bewegung, als sie an die Macht kam, nicht nur auf eine Kritik von Siegen, sondern auch auf schwere Rückschläge zurckschaute. Das Normalwre gewesen, daß wir nach der Wahl vom 31. Juli 1932, in der wir 230 Mandate errangen, an die Macht gekommen wären, wie es vielleicht auch dem Denken des Durchschnittsbeobachters eingeleger erschienen wäre, wenn das Reich gleich nach seinem großen siegreichen Feldzuge dieses Krieges den endgültigen Sieg errungen hätte. Es kommt aber sowohl in politischen wie in militärischen Mchtkämpfen nicht nur darauf an, daß man siegt, sondern auch, daß der Feind den Sieg anerkennt. Der 13. August 1932 bewies, daß unser Gegner damals noch nicht die Absicht dazu hatten.

Verlagsgesellschaft  
Der Alemann, Verlags- und Druckerei-G. m. b. H.  
Verlagsdirektor: Helmut Lohr, bei der Wehrmacht,  
L. V. Press Soldatensek.  
Hauptgeschäftsführer: Dr. Karl Goebel, Nr. 21.

Wir müßten also die ungebrochene Kampfkraft der Bewegung erneut bestätigen durch, daß wir noch einmal in die Arena zurückkehren. Wer wollte kein Verändertes dafür haben, daß die Millionenmassen vielfach durch die Länge des Kampfes ermüdet wären? Es war damals die Aufgabe der nationalsozialistischen Bewegung, sie wieder emporzureden und zu neuem Einsatz zu begeistern. Es mußten zeitweilige Rückläufigkeiten in Kauf genommen werden, aber trotzdem war die nationalsozialistische Führung und Gefolgschaft von der festen Überzeugung durchdrungen, niemals ein Wiedergewinnen der verlorenen Front (Langanhaltender stürmischer Beifall) Dieses als Grundsatz und Erfahrungstatsache vorausgeschickt, möchte ich zu einigen aktuellen Fragen der gegenwärtigen Kriegslage kurz Stellung nehmen.

Der Luftkrieg

Ich beginne mit dem Thema des Luftkrieges. Wenn es in den vergangenen Wochen manchmal den Anschein hatte, daß der feindliche Luftkrieg eine leichte Abschwächung erfahren hat, so müssen wir trotz dieser Tatsache auch in Zukunft noch mit schweren Rückschlägen rechnen. Manche unterbewussten Angriffe sind sicher auf das Weiterzurückzuführen, das in dieser Jahreszeit zeitweilig die Einfälle ganz großer Verbände erlaubt, allerdings auch die eigene Verteidigung ebenso hemmen kann. Andererseits aber ist sicher, daß unsere militärische Abwehr in der letzten Zeit in so beträchtlicher Weise verstärkt und verbessert worden ist, daß sie auch dem Feind, wie er in seinen argesten Pressedebatten nunmehr offen zugeben muß, außerordentlichen Schaden zufügt. Seine Verluste sind immer größer geworden. Der Luftkrieg ist in vielen Beziehungen eine Auseinandersetzung der beiderseitigen Techniken, und augenblicklich ist die unsere stark im Aufholten. Dem Feind werden in Zukunft immer mehr sich steigernde enorme Anfälle an Personal und Material zugefügt. Es wird dann einmal der Augenblick kommen, da der Erfolg nicht mehr den eingesetzten Mitteln an Menschen und Material entspricht. Die sogenannten „fliegenden Festungen“ werden noch zu fliegenden Särgen. Wenn diese langsam, für uns aber trotzdem entscheidende Aufwärtsbewegung anhält, so können wir mit starker Hoffnung der kommenden Entwicklung entgegensehen.

Wie groß das Leid ist, das uns der Luftkrieg zufügt, weiß jeder. Es liegt aber auf ganz anderem Gebiet, als der Feind in seiner Verlogenheit behauptet. Unserer Rüstungsproduktion fügt er keine Schäden zu, die die weitere stetige Fortsetzung des Krieges irgendwie ernstlich gefährden könnten. Das ist aber, wie aus zahlreichen Aussagen abgeschossener Piloten hervorgeht, auch nicht der innere Zweck und das Ziel des feindlichen Luftkrieges. Er läuft vielmehr nur auf eine Brutalisierung unserer zivilen Bevölkerung hinaus, eine Absicht, die dem niederträchtigen unsoldatischen britischen Kriegsgewissen entspricht. Es ist unsere Pflicht, dem mit allen geeigneten Mitteln entgegenzuwirken.

Zivile Luftverteidigung verstärkt

Unsere zivile Luftverteidigung ist schon jetzt wesentlich verstärkt und veredelt worden, und es ist zu erwarten, daß die betroffene Bevölkerung mehr als bisher der aus dem feindlichen Luftkrieg entspringenden Gefahr für Gut und Blut Herr werden wird. Sie verdient für ihre tapfere Abwehrbereitschaft höchstes Lob. Wir haben, was ja auch dem Feind bekannt ist, in gewissen Großstädten umfangreiche Umquartierungsmaßnahmen durchgeführt. Sie wurden zwar in vollem Umfang zuerst nicht von allen Volksgenossen verstanden, heute finden sie aber allgemeine Billigung. Denn sie sind durch die Entwicklung in ihrer Zweckmäßigkeit als richtig erwiesen worden. Wenn wir bei einem der letzten Nachtangriffe auf Berlin, unter den Toten nur noch zwei Kinder zu verzeichnen hatten, so ist das in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß ich die Reichshauptstadt vorsorglich und rechtzeitig von Kindern und nicht berufstätigen kinderreichen Müttern habe freimachen lassen. Ich verstehe den Trennungsschmerz der Eltern; aber es ist meiner Ansicht nach besser und zeugt von mehr Familienliebe, Kinder in nicht luftgefährdete Gebiete zu verschicken, als sie als Opfer des feindlichen Luftkrieges ganz zu verlieren.

Ich muß in diesem Zusammenhang allerdings eindringlich vor der Ansicht warnen, der großzügige Umquartierungsprozeß könne durch zeitweilige Aussetzen der feindlichen Lufttätigkeit in diesem oder jenem Gebiet wieder rückgängig gemacht werden. Es gibt gewisse Umquartierte, die da glauben, es wäre ihnen erlaubt, je nach Laune und Belieben oder nach ihrer privaten Auffassung von der vermutlichen Entwicklung des Luftkrieges im Reich hin und her zu fahren. Dazu bietet unsere gegenwärtige Transportlage keinerlei Raum. Unsere Verkehrsorganisationen leisten schon Ungeheures bei der Durchführung der Umquartierung selbst. Es muß also der Betroffene das Opfer eines längeren Bleibens in seinem Aufnahmepersonal auf sich nehmen, vorausgesetzt, daß nicht behördlichseits Maßnahmen zu seiner Rückführung oder zu einer gelegentlichen Urlaubsreise hin oder her getroffen werden.

England wird uns kennenlernen

Was das im ganzen deutschen Volke mit so heißer Leidenschaft erörterte Thema der Vergeltung anbelangt, so kann ich darüber aus naheliegenden Gründen nur aussagen, daß die Engländer einem außerordentlich verhängnisvollen Irrtum hold sind, wenn sie glauben, es handle sich dabei um ein rhetorisches oder propagandistisches Schlagwort, hinter dem keine Wirklichkeit stehe. England wird diese Wirklichkeit eines Tages kennenlernen. Diese Feststellung läßt spontanen Beifall aus und zeigt dann, wie sehr der Minister allen Schichten des Volkes damit

aus dem Herzen gesprochen hat. Das deutsche Volk wird sich dann bei seiner Regierung dafür bedanken können. Ich möchte in diesem Thema nicht mehr sagen, als unbedingt nötig ist. Man soll aber nicht glauben, daß meine Zurückhaltung ein Zeichen von Schwäche oder Unsicherheit sei. Die englischen und amerikanischen Rüstungen werden nicht in den Himmel wachsen, dafür sorgen schon unsere deutschen Techniker, Erfinder, Ingenieure und Arbeiter.

Auch was den U-Boot-Krieg anbelangt, eilen die Engländer und Amerikaner den Tatsachen weit voraus, wenn sie glauben, die Gefahr sei überwunden. Sie wird eines nicht allzufernen Tages wieder in

ihren alten Größe vor ihnen stehen. Auch hier haben unsere Techniker den Kampf nicht aufgegeben, ganz im Gegenteil. Die seetragenden Feindmächte werden das erneut zu erfahren bekommen. Ich werde mich hüten, sowohl in dieser als auch in der Frage des Luftkrieges den Prognosen spielen zu wollen; ich warne den Feind nur vor einer überhöhten Unterschätzung unserer Absichten und Möglichkeiten, zu der gar kein Anlaß vorliegt. Man hat sich in London und Washington auf beiden Gebieten bisher so sicher gefühlt, daß den verantwortlichen Männern das Blut etwas zu Kopf gestiegen ist, und das wirkt sich immer nur unvorteilhaft auf die Denkfähigkeit aus (Heterkeit). Jene englischen und USA-Blätter haben durchaus Recht, die vor übertriebenem Optimismus warnen und nicht müde werden, zu betonen, daß der Feind nicht am Ende, sondern am Anfang seiner Schwierigkeiten steht. Das deutsche Volk weiß, daß ich mich stets bemühe, die Dinge so nüchtern und so realistisch wie nur möglich darzulegen und zu schildern. Das ist auch in diesem Falle so. Ich betrachte keine Schönfärberei, ich gebe vielmehr ein Bild der Lage, so wie ich sie sehe. Sie bietet uns eine Menge günstiger Aussichten, und die deutsche Kriegführung wird keinen Augenblick zögern, diese jeweilig wahrzunehmen.

Es gibt auch für unseren Kampf im Osten. Ich verzichte bewußt darauf, der Weltöffentlichkeit noch einmal die politische, kulturelle und wirtschaftliche Gefahr des östlichen Bolschewismus mit aller Eindringlichkeit vor Augen zu führen. Ich habe keine Lust, erneut von ihr in den Verdacht genommen zu werden, ich überzeichne sie aus einem Gefühl der Angst und Panik heraus und suche in ihr Bundesgenossen, die, wie die Erfahrung beweist, diese Gefahr gar nicht sehen wollen. Die deutsche Wehrmacht verfügt über genügend Verteidigungskraft, um den militärischen Bolschewismus weit von unseren Grenzen entfernt zu halten. Wenn wir in den letzten Wochen an der Ostfront Absatzbewegungen durchgeführt haben, so entspringen diese einer abensokühnen wie sachlich begründeten Überlegung. Was ihre Durchführung für unsere Kriegführung zu bedeuten hat, wird der Feind noch einmal zu verspüren bekommen.

Unsere großen räumlichen Erfolge im Osten in den vergangenen zwei Kriegsjahren gestatten uns eine bewegliche Kriegführung, ohne daß damit unsere Siegesaussichten ernstlich gefährdet werden. Selbstverständlich geben wir räumliche Vorteile auf, die damit verbundenen Verluste an Kriegspotential werden aber aufgewogen durch die Vorteile der rein strategischer Art. Im übrigen ist eine solche Kriegführung stets ein Zeichen souveräner innerer Überlegenheit, die nicht nach Prestige, sondern nur nach Zweckmäßigkeit dar. Der Minister unterbricht seine Rede, wendet sich dem Betriener des Duce zu und dankt ihm durch einen Händedruck noch einmal im Namen des deutschen Volkes für seine heroische Tat.

Was aussteigt, bricht das Genick. Sie bewiesen sich einmal zu allem Überfluß, daß niemand sich aus diesem Krieg herauswindeln kann. Er gleicht einem in rasender Fahrt befindlichen D-Zug, und wer unterwegs aussteigt, wird das Genick brechen (Bravora). Er hat Ausnahme angenommen, die es unter allen Umständen geraten erscheinen lassen, die Waffen in der Hand zu behalten und sein Leben mit allen Mitteln zu verteidigen. Wer die Waffen niederlegt, hat verloren und wird mit Leiden ausgeschieden. Es geht hier nicht um Regime oder Anschauungen, nicht um Personen oder Auffassungen, sondern um Völker, um ihr Leben, ihre Zukunft, ihre Daseinsberechtigung und Existenzmöglichkeit. Das mag sich jeder gesagt sein lassen. Das italienische Beispiel ist auch für den einen oder den anderen Wankelmütigen unter uns ein heilsame Lehre gewesen. Dieser Krieg muß ausgefochten werden. Wir haben nicht die Wahl zwischen ihm und dem Frieden, sondern die zwischen Sieg oder Vernichtung. (Satz für Satz der Rede wird von steigendem Beifall begleitet.)

Ich brauche die Phasen des italienischen Dramas nicht noch einmal in einzelnen nachzuerzählen; sie sind nach Aufdeckung des Badoglio-Verrats ausführlich vor der Öffentlichkeit klargelegt worden. Die deutsche Kriegführung hat sich bei Beginn

Was übrigens die Invasionsabsichten der Engländer und Amerikaner im Westen anlangt, so warten wir und auch die Sowjets bisher immer noch vergebens auf ihre Verwirklichung. Man hätte sich diese Operationen also offenbar im Feindlager allzu einfach vorgestellt und wird sich auch in der Zukunft sehr wohl überlegen müssen, hier das ganze britisch-amerikanische Prestige leichtfertig aufs Spiel zu setzen. Jedenfalls liest man weder in englischen noch in amerikanischen Blättern von einem bequemen Spaziergang nach Berlin und einem gemächlichen Drink in der Adlon-Bar. Unsere anglo-amerikanischen Feinde haben bisher nur an der Peripherie Europas gekämpft. An dem Kern unserer Verteidigungsgestaltungen sind sie überhaupt noch nicht herangekommen; da werden sie sich erst beweisen müssen. Aber auch unsere Soldaten haben die Absicht dazu. Sie kämpfen bisher immer unter ungleichen Bedingungen, und trotzdem haben sie dem Feind so schwere Verluste zugefügt, daß seine Völker das Grausen fäßt.

Englands Rechnung geht nicht auf. Wenn die englische Plutokratie dem deutschen Volk im September 1939 den Krieg erklärte, um angeblich zu verhindern, daß die deutsche Stadt Danzig in den Verband des Reiches zurückkehrte, so mag sich heute der nachdenkliche britische Betrachter wohl manchmal die Frage vorlegen, ob es sich für England gelohnt habe, mehr Tote für dieses Kriegziel zu opfern, als

Entscheidend ist der Sieg. Immer wird ein Kampf um große, weltweite Ziele mit zunehmender Dauer sich verschärfen. Es gab noch niemals in der Geschichte ein Beispiel dafür, daß er in seiner zweiten Hälfte leichter gewesen wäre, als in seiner ersten. Auch sonstwo im menschlichen Leben gilt es, beim letzten Einsatz die letzten Reserven einzusetzen, um zum Erfolg zu kommen. Es ist dabei nicht wichtig, in welcher Verfassung man den Sieg erringt. Auch wenn der Marathonläufer nach Durchstoßen des Zielbandes ohnmächtig auf dem Rasen sinkt, wird trotzdem der Lorbeerkranz seine Stirn zieren.

So ist es auch bei einem Volke, das zum Kampf um seine Existenz angetrieben ist. Alles, was es zur Erringung des Sieges preisgibt, wird es durch den Sieg leicht wieder zurückgewinnen können; alles aber, was es im Kampf um den Sieg geschenkt hat, wird es als Folge einer Niederlage wieder verlieren.

Wenn wir also heute in der Verteidigung unserer Freiheit unseren materiellen Besitz, ja unser Leben einsetzen, um damit der Erringung des Sieges zu dienen, so handeln wir damit nach geschichtlichem Gesetz. Wir werden dafür eines Tages den Lorbeer empfangen.

Es wird heute vielfach von unserem Zeitalter als einem (ridikulis)anischen gesprochen. Wir haben zu diesem Vergleich keine geschichtliche Berechtigung. Wir führen im Gegensatz zu Friedrich II. unseren Krieg aus ganz sicheren Voraussetzungen heraus. Das System der Aushillen, das Schließen einmal als die Grundlage der höheren Strategie prius, brauchte bei uns immer nur in beschränktem Umfang zur Anwendung zu kommen. Friedrich mußte es zeitweilig hinnehmen, daß seine Feinde große Teile seines Landes besetzten und in Berlin einzogen. Er scheute keine Preisgabe, um seine Armeeschlagkraft zu erhalten. Wenn man dem heute entgegenhält, daß er am Ende im Siebenjährigen Krieg nur habe stehen können, weil ihm in der entscheidenden Stunde durch den Tod der Zarin Elisabeth ein göttlicher Zufall zu Hilfe kam, so ist dieser Einwand nicht stichhaltig. Glückstand hin, Glückstand her, jedenfalls war es kein Zufall, daß Friedrich durch sein tapferes Ausharren auch in den kritischsten Situationen auf dem Schlachtfeld blieb und somit jeden günstigen Umstand, er mochte kommen, wann auch immer, für sich auszunutzen konnte.

Schwere Fügungen und Prüfungen. Ich bin heute mehr denn je von einem tiefen Glauben an eine über den Menschen und Völkern wirkenden Kraft des geschichtlichen Schicksals erfüllt. Ich weiß, daß in großen historischen Entwicklungen schwere Fügungen und Prüfungen sind, von deren Bestehen die Göttin der Geschichte ihre höchsten und letzten Entscheidungen abhängig macht. Auch sie verteilt nicht willkürlich ihre Gaben; man kann sich ihr Glück nur durch Tapferkeit verdienen. Wir alten Nationalsozialisten erinnern uns heute noch mit tiefer Bewunderung der Tatsache, daß unsere Partei in ihrem Kampf um die Macht den außerordentlichsten Belastungen ausgesetzt war und sie erst dann zum Siege berufen wurde, als bei zahlreichen Gelegenheiten bewiesen hatte, daß sie ihn auch verdiente. Genau so ist es in diesem Kriege. Rückläufigkeit sind Proben der moralischen und materiellen Standhaftigkeit eines Volkes. Wir haben also zu beweisen, daß wir die Kraft besitzen, damit fertig zu werden.

Und damit komme ich zum wesentlichsten Grundsatz unserer allgemeinen Kriegführung. Man führt einen Krieg nicht, um den Frieden zu erhalten, sondern um ihn in Ehren und Freiheit wiederherzustellen. (Lebhafter Beifall.) Je mehr und je radikaler man aber zur Verfügung stehenden materiellen und moralischen Mittel des Volkes zur Erringung des sieghaften Friedens einsetzt, um so eher wird man dieses Ziel erreichen. Verluste an materiellen Werten, so viel sie dem einzelnen auch an Leid zufügen, müssen trotzdem hingenommen werden, um die Zukunft des Volkes sicherzustellen. Nur die Freiheit ist ein unersetzliches Gut. Die hat ein Volk deshalb in seinem Lebenskampf bis zum letzten Atemzug zu verteidigen.

Hart, entschlossen und standhaft. Jede Generation muß ihre Opfer für das ewige Leben der Nation auf sich nehmen, und es ist nun einmal so im Lauf der Welt, daß die nachfolgende Generation vornehmlich auf ihre eigenen Sorgen beschäftigt, für die Leiden der vorangegangenen meistens nur wenig Verständnis aufbringt. Wer spricht noch von dem Meer von Blut und Tränen, das von uns deutsche Generationen für die Zukunft des Reiches vergossen haben, wer von dem Leiden, die das deutsche Volk im Dreißigjährigen Krieg ertragen mußte. Leiden, mit denen die des heutigen Krieges überhaupt nicht verglichen werden können. Wer denkt noch an die furchtbaren Verwüstungen, die ganze Provinzen des alten Preußen im siebenjährigen Krieg heimsuchten? Alles das ist unserem Gedächtnis längst entschwunden; übrig geblieben aber ist die Tatsache, daß Friedrich nach sieben harten und schweren Jahren den Sieg an seine Feinde heftete und daß aus diesem Siege ein starkes Preußen hervorging, die Grundlage des neu erstehenden Deutschen Reiches.

Die nationalsozialistische Bewegung hat in jahrelanger igeblcher Kleinarbeit eine unermeßliche politische Erziehung am deutschen Volke geleistet. Auch heute wieder richtet sie die Nation in allen schweren Stunden auf und gibt ihr neue Kraft zur Erfüllung ihrer harten Kriegspflichten. Sie hat damit jetzt wieder eine ähnliche Aufgabe wie vor der Machtergreifung durchzuführen. Wiederum ist es heute mehr denn je notwendig, daß die Nation wie ein Mann hinter dem Führer steht. Niemand, weder in der Führung noch in der Gefolgschaft, darf sich auch nur dem leisesten Gefühl der Schwäche hingeben. Je gefährlicher der Krieg wird, um so ruhiger und gelassener muß

Der kühne Unternehmung an der Ostfront. Dieser Entwicklung vor die peinliche Notwendigkeit gestellt, über eine Gefahr hinwegzusehen zu müssen, über die das deutsche Volk dringend eine Aufklärung verlangte, auf die es ja auch jeden Anspruch hatte. Trotzdem durfte die deutsche Führung ihre Reserve nicht verlassen. Sie mußte sich dazu stellen, um den abgefeimten Prozeß des Verrats abzuwehren zu lassen und den Gegner und seine Helfershelfer am italienischen Königshof in Sicherheit zu wiegen. Das ist voll und ganz gelungen, sie alle wurden in den Festnetzen gefangen, die sie uns gelegt hatten. Sie haben Italien mit Schmach und Schande überhäuft, konnten aber trotz aller Hinterlist der deutschen Kriegführung keinen ernstlichen Schaden zufügen.

Aus dem Marsch der Engländer und Amerikaner nach Berlin ist nichts geworden. Noch stehen sie in Säden des italienischen Festlandes und beklagen die wilde Wut unserer Verteidigung, die sie hier zum ersten Male wieder seit Dünkirchen und Dieppe auf europäischem Boden zu spüren bekommen. Sie werden dazu je nach ihren Absichten noch häufiger Gelegenheit haben. Sie können mit Stolz einen König ohne Land mit seinem ehrlosen Marschall als militärischen Zuwachs verbuchen. (Stürmische Gelächter.) Niemand aber haben sie deutsche Divisionen abschneiden können. Aus den Plänen ihrer sogenannten amphibischen Landungsoperationen ist vorläufig noch nichts geworden. Man wird abwarten haben, ob der Feind nach seinen jüngsten Erfahrungen mehr Lust als bisher dazu besitzen wird.

Ein Akt höchster Treue. Es gibt niemanden im deutschen Volke, der die Mächtigkeit der Befreiung des Duce nicht mit Begeisterung, niemanden in der Welt, der sie nicht mit höchster Achtung und ehrfürchtigem Respekt zur Kenntnis genommen hätte. Sie stellt einen Akt von Treue und Freundschaft dar, wie sie in dieser auf der Feindseite an echten Werten einer höheren Kriegsethik so armen Zeit ganz einmalig sind. Die feige Untat seines Vorgängers wird für alle Zukunft in der Geschichte als abstoßendes und abschreckendes Zeugnis einer kaum noch zu überbietenden politischen und militärischen Verworfenheit verzeichnet stehen, auch dann vielleicht noch, wenn die Befreiung des Duce durch den Führer längst seine Gegenwart der historischen Legenden- und Mythienbildung geworden sein wird.

Jedenfalls genügt uns heute zu wissen, daß der Verrat mißlungen ist. Wir sind an einem Abgrund vorbeigeschritten, ohne daß die meisten von uns es gemerkt haben, und wieder einmal hat sich an uns das geheimnisvolle Walten der Geschichte in seinem tiefen und manchmal auch unverständlich scheinenden Sinn erwiesen. Der Feind hat vor lauter Überkühnheit mehr als demnützlich gehandelt. Churchill mußte in Washington vergebens darauf warten, daß seine 8. Armee den Brenner überschritt. Der Giftpeil, den er gegen uns von der Seine seines Bogens hatte abschneiden lassen, ist auf ihn selbst zurückgefallen.

Italien erlebt nun durch den Faschismus eine langsame Regeneration. Das deutsche Volk aber ist entschlossen, aus dem italienischen Beispiel zu lernen und je desto bewegter auf unsere Ehre und Freiheit zu verzichten oder die Waffen niederzulegen, bis der Sieg in unseren Händen ist. (Beifall und Zustimmung.)

Die kühne Unternehmung an der Ostfront

Der größte Schande unserer Zeit. Ich habe keinen Zweifel, daß die uns nachfolgende Generation in den europäischen Ländern es als die größte Schande unseres Jahrhunderts empfinden wird, daß die gegenwärtige Welt im wesentlichen Deutschland allein mit wenigen verbündeten kleinen Völkern den Kampf gegen diese kontinentalen Bedrohung hat durchführen lassen. Ich sage das nicht, um Verständnis und Hilfe zu suchen, wie sie nicht zu erwarten sind. Wir fühlen uns stark genug, uns im Osten zu behaupten. Aber eine spätere geschichtliche Wertung dieses Kampfes wird sicherlich einmal voll auf zu unseren Gunsten entscheiden. Und auch die kleinen neutralen Staaten läßt gut daran, Deutschland mehr zu danken als seine Kriegführung zu kritisieren. Denn zum Dank haben sie alle Veranlassung, zur Kritik aber weder eine Befugnis noch irgend eine moralische oder sachliche Berechtigung. (Beifall und Handklatschen.) Sie werden mich für diese Feststellung sicherlich wieder mit journalistischen Pöbeln bedrängen; aber das kann mich in keiner Weise daran hindern, sie zu treffen und immer wieder zu treffen.

Größte Schande unserer Zeit

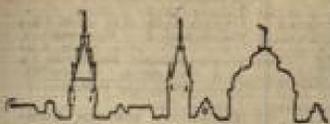
Der Verrat Badoglio's. Auch die Kriegsjahre im Süden hat in den vergangenen Wochen durch den Verrat des Hauses Savoyen und der feigen Badoglio-Clique eine außerordentliche Belastungsprobe durchgemacht. Nach dem plötzlichen Sturz des Duce war es für die deutsche Kriegführung sonnenklar, daß der Hof- und Plutokratenknappe in Rom nunmehr den Versuch unternommen würde, sich aus dem Kriege herauszuschleichen und auf französisch zu empfehlen (Plüraße). Je mehr noch, bei günstigen Aussichten sogar auf die Seite unserer Feinde überzuliegen. Beim Hause Savoyen konnte das nicht wundernehmen. Schon ein bourbonischer Prinz zu Machiavelli's Zeiten hat einmal gesagt, es habe noch niemals am Ende eines Krieges auf der Seite dessen gestanden, mit dem es ihn begonnen habe, vorausgesetzt, daß der Krieg nicht so lange dauerte, daß es zweimal den Platz wechseln konnte. Hätte der Führer die aus dem Verrat der römischen Clique erwachende Gefahr nicht rechtzeitig durchschaut, dann wäre daraus für uns und unsere Kriegführung wahrscheinlich ein großes Unglück entstanden.

Nichts mit dem Spaziergang

Danzig überhaupt Einwohner zählt, und wer weiß wieviel mehr noch in der Zukunft. Jedenfalls kann man aus dieser Tatsache und aus vielen anderen schließen, daß die britische Rechnung in diesem Kriege nicht aufgeht. Selbst wenn England den Krieg gewinne, wozu keinerlei Voraussetzung besteht, würde es ihn trotzdem verlieren, weil es in kurzer Zeit von der übermächtigen USA-Konkurrenz untergebohrt würde. So oder so, am Ende dieses Krieges wird das englische Volk mit tiefer Resignation feststellen müssen, daß es sein Weltreich aufs Spiel setzte, um zu verhindern, daß eine deutsche Stadt deutsch würde, und es dabei auch verlor.

Die britische Regierung soll nicht scheinheilig behaupten, daß sie aus den edelsten Motiven heraus die Völker von der angeblichen Nazityrannie befreien wolle. Denn erstens ist es ihr völlig gleichgültig, welches Regime in einem Lande herrscht, was ihr Zusammengehen mit dem Bolschewismus zu Genüge beweist, den keine englische Mohrenwüste reinzuwaschen vermag. Und zweitens hätte das englische Volk alle Veranlassung, seine Regierung anzuhalten, es selbst einmal von der plutokratischen Tyrannei zu befreien, bevor sie ihre sogenannten Tätigkeit an anderen Völkern ausübt, die deren gar nicht bedürftig sind und sich dagegen mit Händen und Füßen zur Wehr setzen. Sei dem, wie ihm wolle. Uns genügt zu wissen, was der Feind mit uns vorhatte, wenn es ihm gelänge, uns niederzuwerfen, was wir also zu tun haben, um uns gegen seinen Vernichtungswillen mit sicherem Erfolg zur Wehr zu setzen.





### Blick über Freiburg

#### Drei Sekunden nur!

Die deutschen Zeitungen teilten kürzlich in einer Meldung mit, daß es drei Sekunden dauerte vom ersten Wahrnehmen des Fallens der Bomben bis zur Detonation. Nur drei Sekunden! Sie lassen dem einzelnen, wenn er rasch zu reagieren vermag, gerade noch Zeit, sich auf den Boden zu werfen, wenn er sich im Freien, etwa auf der Straße befindet. Sie lassen ihm aber nicht mehr Zeit, in den Keller zu springen oder gar noch den Luftschutzkoffer heranzuschleppen. Drei Sekunden lassen auf keinen Fall mehr einer Gruppe von Menschen Zeit, sich von der Straße, vom Fenster weg zu retten.

Es heißt also vorsichtig und bereit sein. Bereit sein, ist auch im Luftschutz und Selbstschutz alles. Bereit sein verlangt, die Koffer mit den wichtigsten Dingen, vor allem aber die wichtigsten Papiere, die Lebensmittel- und Kleiderkarten stets bereit zu halten. Vorsichtig sein aber heißt, stets für diesen Zweck eingerichteten Luftschutzkeller am Tag und in der Nacht auszusuchen, wenn es an der Zeit ist, denn er bietet den besten Schutz gegen Splitter von Bomben, gegen Splitter von Scheiben, Trümmer von Häusern und dergleichen mehr. Vorsichtig sein heißt aber auch, stets, je jeden Abend jetzt die Verdunkelung nachzusehen, denn oft kann eine Papierrolle reifen, oft kann sich ein Vorhang verkleben und einen Spalt freilassen, und oft kann doch noch vergessen werden, ein Fenster zu schließen oder ein Licht für die Dauer der Nacht stumm zu machen.

Es sind keine Warnungen, die nur in den Wind gesprochen werden, wenn sie immer wieder ertönen. Drei Sekunden nur! Wir wollen uns nicht auf diese winzigen Sekunden verlassen. Wir wollen und müssen vorsichtig und bereit sein!

#### Auszeichnungen. Mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse wurde ausgezeichnet Truppenarzt Dr. Erich Welte, Unteroffizier Köhler, Kyffhäuserstraße 57, und Obergefreiter Willy Renz, Schulhausstraße 27, alle im Osten.

Das Eiserne Kreuz II. Klasse erhielten der Obergefreite Eugen Fritz, Blechnowstraße, Dackelstraße 29, und Obergefreiter Hans Würzer, Neundlingenstraße 30, beide ebenfalls im Osten. Mit dem Kriegsverdienstkreuz I. Klasse mit Schwertern wurde Wachmeister Ernst Kehren ausgezeichnet.

**Treue Dienste.** Dieser Tage konnte Frau Mathilde Fabrian, Turnstraße 45, ihr silbernes Arbeitsjubiläum als Anwaltssekretärin begehen. Neben ihrer Berufs- und Hausfrauenpflicht widmet sie ihre Freizeit noch größtenteils dem Dienste der Partei.

**Geburtsstage.** — Frau Elisabeth Schneider, Reutestraße 10, beging am 3. Oktober ihren 65. Geburtstag. Ihren 70. Geburtstag feiert heute, am 4. Oktober, Frau Emilie Dold, Wilhelm-Gustloff-Straße 62, in guter Gesundheit und Aufgeschlossenheit für das Zeitgeschick. Seinen 80. Geburtstag begeht heute Heinrich Fuhrmann mit seiner 50jährigen Zugehörigkeit zur Kameradschaft „Bellfort“, deren früherer Fahnenführer er war. Über 290 Kameraden hat er die Fahne über Grab gesenkt. Aber auch durch seine harte Vorträge bei Vermählungen hat er den Kameraden viele fröhliche Stunden bereitet.

**Das erste Sinfoniekonzert.** Das Städtische Orchester bringt am Sonntag, dem 10., und am Montag, dem 11. Oktober, eines der städtischen Hauptwerke von Richard Strauß, die „Sinfonia domestica“. Dieses infolge der sehr großen Orchesterbesetzung nur selten zu hörende Werk wurde in Freiburg zuletzt im Jahre 1929 gespielt. Das Städtische Orchester wird für diese Aufführungen auf 85 Mitwirkende verstärkt. Die für das erste Sinfoniekonzert ursprünglich vorgesehene D-Dur-Sinfonie von Brahms wird im zweiten Sinfoniekonzert zur Aufführung kommen. Solist des ersten Sinfoniekonzertes ist Professor Wolfgang Schneiderhan, der das Violinkonzert in A-Moll von Viotti spielt. Am Beginn des Abends steht die Uraufführung des neuesten Werkes von Eberhard Ludwig Wittmer „Improvisation und Fuge“ für großes Orchester.

**Die Palmortgruppe zu Besuch.** Die Palmortgruppe Hochdorf stattete am 19. September 1943 den Verwandten im Teillazarett Augenklind einen Besuch ab unter Ueberreichung eines größeren Quantums Obst, welches die Soldatenherzen besonders erfreute. Die herrliche Verbundenheit zwischen Heimat und Soldaten zeigte sich beim Abschied, wo der Palmortgruppe Hochdorf der Dank der Verwandten ausgesprochen wurde mit dem Wunsche auf ein Wiedersehen.

**Ein Eisenstück.** Im Wald bei Günterstal wurde dieser Tage ein noch gemählbares Stalpliz von 830 Gramm Gewicht gefunden.

**Sondermarken der Reichspost.** Die beiden neuen Sondermarken und die Sonderpostkarte mit dem Markenbild des Ritters St. Georg werden ab sofort an den Schaltern 2 und 3 des Hauptpostamts Freiburg zum Bezug vorrätig gehalten.

**Vom Schweinemarkt.** Auf dem Schweinemarkt vom 2. Oktober standen 362 Ferkel und 15 Läufer zum Verkauf. Stückweise fanden die Käufer zu 25 bis 70 RM Absatz, die Läufer zu 25 bis 110 RM. Der Schweinemarkt vom 25. September war mit 448 Ferkeln besetzt, die zu 25 bis 80 RM verkauft wurden.

**Reiselenkung in Baden und Elsaß.** Zur Sicherung des kriegswichtigen Reiseverkehrs hat der Landesverkehrsverband Baden-Elsaß mit der für das Beherbergungswesen zuständigen Abteilung Fremdenverkehr der Gaswirtschaftskammer Oberrhein eine Vereinbarung getroffen, wonach in allen Fremdenverkehrsmitteln

## Der größte Dank gebührt der Landirau

### Der Gauleiter dankte dem Landvolk am Oberrhein — Südbadische Bauern in Berlin

Eigener Bericht des „Alemannen“

Auch zum Erntedankfest 1943 überbrachte Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner dem Landvolk aus Baden und dem Elsaß vor besonders verdienten Bauern und Landfrauen aus dem ganzen Gebiet zwischen Bodensee und Main und Taun und Weissenburg den Dank des Führers und des ganzen oberrheinischen Landes für die im abgeschlossenen Erzeugungsjahr geleistete Arbeit. Gleichzeitig wurden im Rahmen einer Feier im Sängersaal in Straßburg zahlreiche Bauern und Bäuerinnen und bäuerliche Gefolgschaftsmitglieder für vorbildliche Arbeit ausgezeichnet.

Während drei Bauernführer aus Südbaden, nämlich vom Bodensee, aus Kirchen im Kreis Lörrach und Bischoffingen im Kreis Freiburg, in Berlin das Kriegsverdienstkreuz I. Klasse verliehen bekamen, überreichte der Gauleiter bei der Erntedankfeier in Straßburg zunächst einem besonders verdienten Kreisbauernführer aus dem Elsaß das Kriegsverdienstkreuz I. Klasse, dann an 85 badische Bauern und Landfrauen und an 12 Elsässer und Elsässerinnen das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse, ferner an 24 Elsässer und 74 Badener die Kriegsverdienstmedaille. Im Verlauf eines gemeinsamen Mittagessens im „Roten Haus“ wurden endlich auch 23 Gefolgschaftsmitglieder, die bereits 25 bis 30 Jahre dem gleichen ländlichen Betrieb in Treue dienen, mit wertvollen Urkunden und Spartenbüchern zwischen 150 und 250 RM bedacht. Ein Geschlecht wurde dabei ausgezeichnet, das schon 125 Jahre lang auf ein und demselben Hofe dient.

Die Ausgezeichneten waren seit Samstag Gäste der Landesbauernschaft und wohnten am Sonntag auch einer Aufführung von „Wiener Blut“ im Theater der Stadt Straßburg bei. Am Sonntag war der Höhepunkt des Erntedankfestes im Gau, die Feier im festlich mit Erenkränzen geschmückten Sängersaal in Gegenwart hoher Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, des Staates, der Stadt und der Wehrmacht. Soldaten waren als Gäste erschienen.

Im Rahmen einer großartigen Feier, die der Organisator der Feier des Gaus, der von seiner Freiburger Tätigkeit bestens bekannte Walter Müllenberg, mit Orchestermusik und Chorleibern gestaltet hatte und an der das Orchester des Theaters Straßburg unter Generalmusikdirektor Rosbald und ein Arbeitsmädchen- und Mädchenorchester unter Leitung von Müllenberg mitwirk-

ten, begrüßte Landesbauernführer Engler-Fäßlin. Er erinnerte an das reichsjährige Bestehen des Reichsnährstands- und Reichserbhofgesetzes, Gesetze, die die neue bäuerliche Ordnung im Reich begründeten, die nun im Kriege ihre große Bewährung selbst gegen Naturgewalten fand. Die Arbeit in den Dörfern hätten nun die Aeltern, die Frauen und die Jugend geleistet. Sie wollten an diesem Tage dem Statthalter des Führers am Oberrhein erneut Treue geloben und versprechen, die Pflicht zu erfüllen auch dann, wenn die Zeiten noch härter werden.

Weissenburger und Hanauer Alt- und Jungbauern in ihren schmucken Trachten überreichten nun dem Gauleiter den Erntekranz des Landvolks vom Oberrhein, während das Orchester leise Griegsche Musik anstimmte.

Nach einer meisterhaften Darbietung der „Szene am Bach“ aus der Pastorale-Sinfonie Beethovens ergriff der Gauleiter selbst das Wort. Vor wenigen Wochen, so führte der Gauleiter aus, sei unser Volk in das fünfte Kriegsjahr eingetreten. Diese Tatsache fordere zu einem Vergleich mit dem gleichen Stadium des ersten Weltkrieges vor 25 Jahren heraus. Dabei könnten wir gewaltige Unterschiede zwischen heute und damals feststellen. Damals sei die kleine Mitte Europas von Feinden hart zusammengeknallt gewesen. Heute aber kämpften wir in den weiten Räumen des europäischen Festlandes und wir hätten die Hauptpländer für den Sieg in unserer Hand. Einen großen Unterschied fänden wir aber auch in der Heimat selbst zwischen dem zerplitterten Volk von damals und dem von einem Willen zum Kampf und Sieg besessenen Volk von heute, das wissen, was auf dem Spiele steht und daß es nur eines geben kann, den deutschen Sieg.

Wir könnten heute in diesem Deutschland Adolf Hitlers auch nicht die leiseste

Spur eines Aufbrauchs feststellen, wie er damals die Küstung in der Heimat in Frage stellte. Das nationalsozialistische Deutschland könne weder verwechselt werden mit dem kampfessenden königlichen Italien. In der Zusammenfassung aller Kräfte würde nun das deutsche Volk erst recht unüberwindlich und unabsehbar, und diese Kräfte würden sich auch niemals mehr erschöpfen können wie 1918, als das deutsche Volk hungern mußte, während wir heute in der Lage sind, unsere Brotkrumen auf die vom Beginn des Krieges heraufzusetzen. Die Zeit der Liquidierung des Verrats gehe zu Ende, und es kämen dann, so betonte der Gauleiter unter dem Beifall des großen Saales, für uns und unsere Feinde auch wieder andere Zeiten. Heute erhielten wir im Gegensatz einen wirklich treuen Bundesgenossen im neu entstehenden Italien Mussolins.

Am Tage des Erntedankfestes sei es ihm ein Bedürfnis, allen Männern und Frauen und nicht zuletzt der Jugend des Landvolks für die fleißig und tapfer geleistete Arbeit zu danken. Wir würden heute vor allem, was die Bauernirau anleitet, und so betonte der Gauleiter unter stürmischem Beifall, unser deutsches Volk würde in seiner Gesamtheit ewig der deutschen Bauernirau dankbar sein müssen für das, was sie in diesen schweren Zeiten für unser Volk geleistet habe und noch leisten. Die Auszeichnungen für hervorragende Leistungen seien ein Ausdruck des Dankes des Führers. Den Ausgezeichneten selbst überbrachte der Gauleiter die Glückwünsche des Führers wie seine eigenen Glückwünsche.

In den feierlichen Minuten zum Ausklang der Feier leiteten der Landesbauernführer und Ritterkreuzträger Kreisbauernführer Ritter den zu Ehrenenden über. Auszeichnungen an, während der Gauleiter jeden beglückwünschte und mit jedem Mann und jeder Frau sprach. Dem Ausklang des Erntedankfestes in Straßburg bildete der Empfang der Ausgezeichneten durch den Oberbürgermeister der Stadt, Dr. Ernst Einloe, grundsätzliche Ausführungen über das ländliche Facharbeiterum und seine zu erwartende letzte Aufschwung machte der Landesbauernführer während der Ehrung der treuen Gefolgschaftsmitglieder im „Roten Haus“.

### Kinderpflegerinnen stellen aus

An der Städtischen Haushaltungsschule — Berufsschule — in Freiburg wird zum Herbst dieses Jahres wieder eine Kinderpflegerinnenklasse neu eingerichtet. Der immer noch sehr große Mangel an ausgebildeten Kräften läßt es wünschenswert erscheinen, daß recht viele junge Mädchen sich diesem Beruf zuwenden. Der Beruf der Kinderpflegerin gewährt als echt weiblicher Beruf den jungen Mädchen Befriedigung und wird außerdem auch sehr gut entlohnt. Die Berufsausbildung befreit vom Pflichtjahr. Meiden können sich junge Mädchen mit abgeschlossener Volksschulbildung oder einer mindestens gleichwertigen anderen Vorbildung. Nach 1 1/2 Jahren wird eine staatliche Abschlussprüfung durchgeführt und nach einem weiteren Jahre beruflicher Tätigkeit erhalten die jungen Mädchen die Anerkennung als geprüfte Kinderpflegerin und Haushaltshilfen.

Die Aufnahmeprüfung findet am Montag, 11. Oktober, 7.30 Uhr in den Räumen der Schule, Gartenstraße 2, statt. Umgehende Meldung unter Vorlage des Schulzeugnisses ist erforderlich.

Erblick in das Schaffen der Kinderpflegerinnen gewährt eine Ausstellung der Schule, die für die Bevölkerung am kommenden Mittwoch, 6. Oktober, von 15 bis 18 Uhr geöffnet ist (Aula).

chen, da — jedoch erschien es immer und immer wieder, um die kleinen lebhaften Augen auf die Tätigkeit an den Traubenstöcken zu richten. Ungefähr in der Mitte des Rebstückes entdeckte man unter dem überhängenden Laub eines Rebstockes ein kunstvoll gefertigtes Nestchen, das die Behausung des Vogels mit dem roten Kehlfleck und dem gleichfarbigen Brustlatz zu sein schien. Nachdem das Herbstgeschäft eisige Meter über den Standplatz des Nestes vorgeschritten war, ließ sich das Rotkehlchen wenig mehr blicken und schließlich blieb es überhaupt unsichtbar. Vermutlich wollte sich das Tierchen verwappern, ob seinem Heim ein Leid geschehen würde, und als es diese Gefahr für beseitigt hielt, zog es sich von seinem Beobachtungsposten zurück.

**Ein ausstehender Vorfall**

Konstanz. Zu einem aufregenden Vorfalle kam es an der Unterführung der Rheinbrücke in die Maltaustraße. Ein flüchtig gegangener Untersuchungsgefangener, der bei der Flucht einen Revolver mitgeführt hatte, wurde von Soldaten und einem Kriminalbeamten verfolgt. Der Mann gab auf der Flucht zwei Schüsse auf seine Verfolger ab. Die Verfolger machten nun ihrerseits von der Schußwaffe Gebrauch. Als der Mann sich in die Enge getrieben sah, brachte er sich mit der Schußwaffe eine Verletzung bei. Mit dem Sanitätssauto wurde er ins Krankenhaus übergeführt, wo er nach wenigen Stunden seiner schweren Verletzung erlegen ist.

**Die gefährlichen Wespen**

Weinheim. Die Obstbäume und deren Früchte werden in diesem Jahr besonders stark von Wespen heimgesucht, die sich tief in Apfel und Birnen einnistern, daß man sie kaum bemerkt. So geschah es kürzlich in einem Ort, daß ein Einwohner beim Essen eines Apfels nicht sah, daß sich im Innern eine Wespe befand, die ihn in den Schund stach, wodurch der Mann den Erstickenstod fand.

**Aus den Nachbargauen**

Schulwaffe in Kinderhand

Starnen. Ein Fall, der zur Warnung dienen mag, trat sich in den letzten Tagen in Starnen zu. Ein sechsjähriger Junge bekam unbemerkt eine geladene Zimmetflinte in die Hände. Beim Spiel entlief sich das Gewehr und das Geschöß drang dem 3 1/2-jährigen Schwesterchen in den Hinterkopf, so daß dieses in die Klinik nach Tübingen gebracht werden mußte.

**Raubmord an einem Arbeiter**

Betzdorf (Westmark). In dem Waldstück am Bruch der Gemeinde Weidenau wurde der 19-jährige Arbeiter Theodor Hehn, zuletzt in Dautersberg wohnhaft, ermordet aufgefunden. Um den Hals hatte er eine starke Gardinenkordel, die vorn geknotet war. Die Tat muß am 15. September 1943 geschehen sein, weil Hehn am 15. September noch gearbeitet hat und seit diesem Abend vermißt wird. Nach den Feststellungen hat er an diesem Tag 45 RM Lohn ausbezahlt bekommen und war außerdem im Besitze eines Wehrpasses, einer Kennkarte, der Lebensmittilkarte, einer selbstverfertigten schwarzen Geldtasche und verschiederer Fotos. Da diese Sachen nicht aufgefunden sind, ist anzunehmen, daß die Leiche beraubt wurde.

**Lohnsteuerkarten für drei Jahre**

Der Reichsfinanzminister hat in einem Erlaß die Ausschreibung der Lohnsteuerkarten geregelt, die nach einjähriger Untertreibung jetzt wieder ausgeben werden. Die neuen Lohnsteuerkarten sollen für die Kalenderjahre 1944, 1945 und 1946 gelten. Sie werden von den Gemeindebehörden, in der Regel auf Grund des Ergebnisses der Personalstandsaufnahme vom 10. Oktober 1943, ausgeschrieben.

**Aus der Parteilinie**

Von der Ortsgruppe Unterwehrs. Die Schulungsabend der Ortsgruppe Unterwehrs gab den Politischen Leitern einen Einblick, wie weit mitten im Kriege an die Lösung sozialer Probleme herangegangen wird. Pp. Binnig behandelte an einem instruktiven Beispiel das Thema „Leistungslohn im Baugewerbe“. Die recht interessanten Ausführungen fanden lebhaften Beifall.

**Das Rundfunkprogramm**

Reichsprogramm am Montag. Am 4. Oktober 11.00—11.30 Kleines Konzert der Wiener Symphoniker. 11.35—11.45 Und wieder eine neue Woche. 11.55—12.05 Bericht zur Lage. 12.15—12.30 „Kriegsruhe Kurzwelle“ von der Kapelle Jan Hoffmann. 12.35—12.45 Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalstücke. 13.00—13.10 Wenig bekannte Unterhaltungsstücke. 13.15—13.30 „Das und das“ nach dem „Spiegel“. 13.35—13.50 Der „Zeitgeist“. 13.55—14.10 Feuertafelchen. 14.15—14.30 „Für jeden etwas“. Deutschlandsendung. 14.35—14.50 Sinfonische Musik von Haydn und Mozart. Volkswissen von E. Kruke. 15.15—15.30 Liedersendung. Der Jäger. 15.35 bis 15.50 Radiophonie von Joh. Friedr. Kittl. Gedenkkonzert von Dvornik.

## Baden und Elsaß

### Abschluß der elsässischen Kreisliste

Straßburg. (Eigener Bericht.) An diesem Wochenende, das im ganzen Reich im Zeichen des Erntedankes stand, veranstalteten die drei nordelsässischen Kreise Molsheim, Haguenau und Weissenburg ihre Kreisliste, womit die diesjährigen Heerschaus der Partei im Elsaß ihren Abschluß fanden. Sie boten zugleich Gelegenheit zur Rückschau auf die Ergebnisse der Ernte eines Arbeitsjahres auf politischem Gebiet. Ihre Krönung bildeten wiederum die Großkundgebungen mit dem Vorkriegsmarsch. Als Redner sprachen Staatsminister Schmittthener in Molsheim, Ministerpräsident Köhler in Haguenau und Hauptgeschäftsführer SA-Gruppenführer Moraller in Weissenburg.

**Ritterkreuzträger Oberst Herlath befördert**

Straßburg. Der Ritterkreuzträger Oberst Herlath, Chef des Stabes eines stellvertretenden Generalkommandos, wurde mit Wirkung vom 1. Oktober 1943 zum Generalmajor befördert.

**Schwerer Verkehrsunfall**

a. Neustadt. (Eigene Meldung.) In Hölzlebrück ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Einem von Freiburg kommenden Auto mit Anhänger, das Obst und Gemüse

geladen hatte und auf dem Weg nach Friedenweiler war, lief bei der Kappelschmiede gegenüber der Holzrampe der Firma J. Himmelsbach ein Junge, der plötzlich von der linken auf die rechte Straßenseite springen wollte, vor den Wagen. Der Fahrer versuchte noch rasch nach links auszubiegen, was ihm aber nicht mehr gelang. Der Junge wurde von der rechten Lampe des Fahrzeuges erfaßt und auf dieses geschleudert. Als der Fahrer den Unfall bemerkte, fiel das Kind vom Wagen und wurde überfahren und getötet. Bei dem so tragisch um Leben gekommenen Jungen handelt es sich um den fünfjährigen Ernst Behringer aus Schluchsee, Sohn des dortigen Autounternehmers Leo Behringer, der gegenwärtig an der Ostfront ist. Der Kleine wollte gerade zu Besuch bei seinen Großeltern in Hölzlebrück.

**Das neugierige Rotkehlchen**

Tiengen b. Frbg. (Eigene Meldung.) Als man dieser Tage in einem Rebstock im Gewann „Mairbuck“ bei Tiengen mit dem Treubenschneiden begonnen hatte, sah man zwischen den Rebzassen ein Rotkehlchen aufsitzen, das vom Boden oder von einem Weinstock aus die Handlungen mit der Treubenschere neugierig beobachtete. Auf kurze Zeit verschwand das muntere Tier-

## Wittmers „Sinfonische Dichtung“

### Ein großer Erfolg des Freiburger Komponisten — Müllhauser zu Gast

Aus Anlaß des Erntedankfestes lud am Sonntagmorgen die Kreisleitung der NSDAP, Freiburg zur Uraufführung der Sinfonischen Dichtung „An die Erde“ von Eberhard Ludwig Wittmer in die Städtische Festhalle ein.

Eberhard Ludwig Wittmers Schaffen hat schon oftmals in der Öffentlichkeit Anerkennung gefunden. Neben anderen Werken liegen auch solche vor, die in ihrer Haltung speziell dem Gedanke der Feiertagsgestaltung der NSDAP gerecht werden. Dieses trifft auch für das gestern aufgeführte Chorwerk zu, das nach Texten des Dichters Josef Magnus Wehner entstand. Die zweifelhafte angelegte Komposition für Soloquartett, Männerchor, Soli und Orchester legt Zeugnis ab von der starken melodischen Einfallskraft des Komponisten einerseits, und wie er andererseits versteht, den Höhepunkten des Textes in der Ausstattung der klinglichen Mittel in geschickter Weise gerecht zu werden. Es sei in diesem Zusammenhang an Stellen wie zum Beispiel „Strome schäumen und schäumen“, oder an das das Werk abschließende „Ewig sind Himmel, Erde und Gott“ erinnert. (Eine Vorbesprechung des Werkes brachten wir in unserer Ausgabe vom 29. September.)

Es ist sehr anzuerkennen, daß sich trotz der durch die Zeitumstände bedingten Schwierigkeiten im Müllhauser Sängerkreis eine Chorgemeinschaft fand, die sich um die Aufführung eines Werkes verdient gemacht hat, von dem man wünschen möchte, daß es bei allen Zubehören den entsprechenden Eindruck hinterlassen habe. Esther Müllhauser verfügt über einen klaren Sopran, der in den Soli wie auch im Soloquartett sehr zur Geltung kam. Dasselbe gilt auch von der besonders in der Mittelstimme klingenden Altstimme Marie Ruffs. Das gute Stimmmaterial der Solisten Hans Frank und Karl Gillig war zu den

beiden Damenstimmen die beste Ergänzung. Das Freiburger Städtische Orchester stellte sein großes Können mit Bereitwilligkeit in den Dienst der Sache. Vor allem sei dem Leiter, Musikdirektor Josef Mayer (Müllhauser), gedankt, dessen Arbeit die geglättete Wiedergabe des Werkes zu verdanken ist.

Der Beifall der Zuhörerschaft war stark und galt besonders dem Dirigenten, Solisten und Komponisten, dem als Zeichen höchster Anerkennung Kreisleiter Dr. Fritsch einen Lorbeerkranz mit den Schleifen der Bewegung überreichte.

### Chopin — Liszt

Rudolf Fischer spielte in Freiburg

Chopins große Ballade F-Dur op. 38, ferner achtzehn Präludien und Walzer interpretierte Rudolf Fischer im ersten Teil der Vortragsfolge im Freiburger Museumsaal. Wer Chopin kennt, weiß, daß nur ein klanglich farbenreiches und äußerst differenziertes Spiel den Absichten des Komponisten nahekommen kann. Seine Musik bleibt ohne die Klärung ihrer Gehaltsinhalte und ohne leidenschaftliches Temperament wirkungslos. Rudolf Fischer, wertvolles ein aufstrebendes Talent, dessen Fleiß und Ernsthaftigkeit anerkanntswert sind, muß seine volle Aufmerksamkeit nicht nur auf eine pellich saubere und exakte Ausarbeitung der Kompositionen legen, sondern das noch vorhersehende Maschinelle im Spiel zugunsten einer geläuteten Vortragskunst und klanglichen Kultivierung abstoßen. Diese Feststellung gilt auch für die Interpretation der Lisztschen Rhapsodie Nr. 12 und die anschließend vermittelten Etüden. Hier erschien die Arbeit der linken Hand Fischers viel zu dominierend, als daß Etüden, welche vorwiegend harmenlich sind oder Arpeggien enthalten, die Brill-

anz des glänzenden Klavierstils eindeutig hätten aufzeigen können.

Es ist zu erwarten, daß der junge und strebsame Pianist die erhobenen Einwände nicht negiert, im Gegenteil diese als berechtigt und wohlgemeint empfindet, um sich zu jener Gruppe von Interpreten durchringen, die man bewundert.

Berhard Ludwig Wittmer.

### Jugendvorstellung

Der Führer des Bannes 113 gibt bekannt: Für die in der derzeitigen Spielzeit zur Aufführung kommenden Jugendvorstellungen im Großen Haus der Freiburger Stadt. Bühnen geht die Verteilung der Karten nicht wie bisher über die KdF-Dienststelle, sondern über die Dienststelle des Bannes 113. Den Einheiten des Standortes wurde von der Dienststelle ein Kontingent von Karten zugewiesen. Der Einzelpreis je Karte beträgt RM.—85. Die Jugendlichen können die Karten bei ihren zuständigen Einheitsführern bzw. Führerinnen beantragen.

Ein Besuch der Jugendvorstellungen ist grundsätzlich nur in Uniform gestattet. In Fällen, in denen Jugendliche nicht im Besitze einer Uniform sind, haben diese beim Betreten des Theaters den dort aufgestellten Streifen eine Bescheinigung vorzuweisen mit Unterschrift ihres zuständigen Gefolgschafts- bzw. Fähnleitersführers bzw. Gruppenführers, aus der hervorgeht, daß sie nicht im Besitze einer ordentlichen Uniform sind. Jugendliche, die in Zivil zu einer der Veranstaltungen erscheinen und nicht im Besitze einer derartigen Bescheinigung sind, werden zu den Vorstellungen nicht zugelassen.

Vortrag über Rainer Maria Rilke. Am 9. Oktober, um 19.30 Uhr, spricht Rudolf Horn über Rainer Maria Rilke. „Weise von Liebe und Tod“, Frühe und späte Gedichte“, „Buch der Bilder“, „Stundenbuch“.

### Chopin — Liszt

Rudolf Fischer spielte in Freiburg

Chopins große Ballade F-Dur op. 38, ferner achtzehn Präludien und Walzer interpretierte Rudolf Fischer im ersten Teil der Vortragsfolge im Freiburger Museumsaal. Wer Chopin kennt, weiß, daß nur ein klanglich farbenreiches und äußerst differenziertes Spiel den Absichten des Komponisten nahekommen kann. Seine Musik bleibt ohne die Klärung ihrer Gehaltsinhalte und ohne leidenschaftliches Temperament wirkungslos. Rudolf Fischer, wertvolles ein aufstrebendes Talent, dessen Fleiß und Ernsthaftigkeit anerkanntswert sind, muß seine volle Aufmerksamkeit nicht nur auf eine pellich saubere und exakte Ausarbeitung der Kompositionen legen, sondern das noch vorhersehende Maschinelle im Spiel zugunsten einer geläuteten Vortragskunst und klanglichen Kultivierung abstoßen. Diese Feststellung gilt auch für die Interpretation der Lisztschen Rhapsodie Nr. 12 und die anschließend vermittelten Etüden. Hier erschien die Arbeit der linken Hand Fischers viel zu dominierend, als daß Etüden, welche vorwiegend harmenlich sind oder Arpeggien enthalten, die Brill-

anz des glänzenden Klavierstils eindeutig hätten aufzeigen können.

Es ist zu erwarten, daß der junge und strebsame Pianist die erhobenen Einwände nicht negiert, im Gegenteil diese als berechtigt und wohlgemeint empfindet, um sich zu jener Gruppe von Interpreten durchringen, die man bewundert.

Berhard Ludwig Wittmer.

### Jugendvorstellung

Der Führer des Bannes 113 gibt bekannt: Für die in der derzeitigen Spielzeit zur Aufführung kommenden Jugendvorstellungen im Großen Haus der Freiburger Stadt. Bühnen geht die Verteilung der Karten nicht wie bisher über die KdF-Dienststelle, sondern über die Dienststelle des Bannes 113. Den Einheiten des Standortes wurde von der Dienststelle ein Kontingent von Karten zugewiesen. Der Einzelpreis je Karte beträgt RM.—85. Die Jugendlichen können die Karten bei ihren zuständigen Einheitsführern bzw. Führerinnen beantragen.

Ein Besuch der Jugendvorstellungen ist grundsätzlich nur in Uniform gestattet. In Fällen, in denen Jugendliche nicht im Besitze einer Uniform sind, haben diese beim Betreten des Theaters den dort aufgestellten Streifen eine Bescheinigung vorzuweisen mit Unterschrift ihres zuständigen Gefolgschafts- bzw. Fähnleitersführers bzw. Gruppenführers, aus der hervorgeht, daß sie nicht im Besitze einer ordentlichen Uniform sind. Jugendliche, die in Zivil zu einer der Veranstaltungen erscheinen und nicht im Besitze einer derartigen Bescheinigung sind, werden zu den Vorstellungen nicht zugelassen.

Vortrag über Rainer Maria Rilke. Am 9. Oktober, um 19.30 Uhr, spricht Rudolf Horn über Rainer Maria Rilke. „Weise von Liebe und Tod“, Frühe und späte Gedichte“, „Buch der Bilder“, „Stundenbuch“.

